Heimfahrt

Autor(en): **Huggenberger, A.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **3 (1899)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-576007

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

anheimfalle, das hätte sich Peterli nicht ausreden lassen ... So sehr der brave Meisterknecht sich auch Mühe gab, dem armen Knaben seinen Aberglauben zu nehmen und ihn aufzuklären: es half alles nichts.

Peterli hatte, ehe er den Holderhof verließ, allem, was ihm dort lieb und teuer war, Lebewohl gesagt auf wahrscheinliches Nimmerwiedersehen hin, so allen Haustieren, die er gefüttert und gehütet, den Dienstboten und den jüngern Kindern des Hauses, die ihm zugethan waren. Auch an seine arme Mutter auf der Schindellegi hatte er einen rührenden Abschiedsbrief geschrieben. Unmittelbar vor der Schlucht befindet sich ein hölzernes Kreuz über einer Bank. Vor demselben warf Peterli sich auf die Knie, um zu Gott um Hülfe und Erbarmung zu flehen, und sein kindliches Gottvertrauen siegte einigermaßen über seine Furcht. Er erhob sich und tappte langsam in die Schlucht hinunter.

Ein paar Minuten dauerte es und Peterli hatte das Lorzentobel hinter sich und befand sich nun auf der ebenen Landstraße, die geraden Weges nach Zug führt. Peterli hätte aufjauchzen mögen; aber er that es doch nicht, weil er meinte, es wäre doch Sünde, gleich zu jubeln, wenn man wunderbarer Weise aus so großer Lebensgefahr gerettet worden sei. Vor allem gezieme es sich, daß er dem lieben Gott ein Dankgebet zum Himmel sende. Doch — was war das? Der Wind hielt eben ein wenig inne und ließ den jungen Wanderer aus dem Geschreite wahrnehmen, daß noch jemand auf der einsamen Landstraße hinter ihm her wandle vom Lorzentobel her. Peterli konnte nicht glauben, daß außer ihm noch ein Mensch mit Fleisch und Blut zu dieser Stunde dorther kommen könne. Voll neuen Schreckens sah er sich um und — „O, Gott und alle Heiligen!" schrie er. Keine zehn Schritte mehr von ihm entfernt, lief ein großer, feuriger Mann daher. Peterli wollte auf und davon, so schnell er konnte. Aber es ging nicht; seine vor Kälte starren Beine waren schwer wie Blei. Er wollte sich Gewalt anthun; da durchzuckte ein so herber Schmerz seinen ganzen Körper, daß er nicht mehr imstande war, auch nur einen einzigen Schritt vorwärts zu thun.

Der feurige Mann, an dem ein furchtlos dreinschauender Mensch weiter nichts Feuriges gefunden hätte, als die Zigarre, die er im Munde hielt, hatte Peterli jetzt eingeholt. Der kauerte stöhnend am Boden.

„Was soll das? Ist dir nicht wohl?"

„Ich habe soeben furchtbare Leibschmerzen bekommen! O, ich kann's nicht mehr aushalten! Helft mir doch auch!"

„Du hast dich sicher erkältet! Bei dem Wetter muß man sich halt warm anziehen oder daheim bleiben. Versuche nochmals, zu gehen. Wir kommen jetzt bald zu einem Hause; da will ich dann sehen, was und wo dir's fehlt. Du bist gerade zum Rechten gekommen, ich bin Arzt." —

Als am heiligen Weihnachtsfesttage die Bewohner vom Holderhof im besten Behagen und frohster Stimmung beim Mittagsmahle saßen und das Festgericht, das aus saftigem Sauerkraut und Schweinefleisch, Blutwürsten, Kartoffeln, Schafbraten und Apfelmus bestand, mit bestem Appetit verzehrten, erhielten sie die Kunde, der Peterli sei auf seinem Gang nach Zug gefährlich erkrankt und liege nun dort im Spital. Er sei durch und durch erfroren und habe sich infolge ausgestandener Angst und Furcht ein gefährliches Gehirnleiden zugezogen.

„So, das ist jetzt auch noch schön. Das kostet uns unter Umständen ein schönes Stück Geld!" meinte ärgerlich die Bäuerin.

„Der hätte doch gewiß noch bis heim laufen mögen, wenn er hätte wollen," schnurrte Anni; „wir könnten ihn doch wohlfeiler selbst pflegen."

„Hm," machte die Mutter, „'s gibt auch viel Maläst und Zeugs, so etwas. Lassen wir ihn einstweilen, wo er ist!" Hiemit setzte man sich über die Angelegenheit hinweg.

(Schluß folgt).

Heimfahrt.

Ich saß auf meinem Wägelein;
Rolle, Rädlein, rolle!
Vom Hügel glänzt' ein Lichtlein klein —
Rolle, Rädlein, rolle!
Ich hab' dort nichts zu suchen mehr,
's ist lange her, 's ist lange her —
Rolle, Rädlein, rolle.

Ich weilt' in jener Lampe Schein
Mit einem Lieb zu zwei'n — allein,
Das Herz voll Glück und Uebermut —
Da hat man's gut! Da hat man's gut!

Noch einmal mußt' ich rückwärts seh'n —
Rolle, Rädlein, rolle! —
War's nur ein Traum denn, ist's gescheh'n?
Rolle, Rädlein, rolle!
Das Lichtlein glitzerte und schwand —
Mein Jugendland! Mein Jugendland!
Rolle, Rädlein, rolle!

A. Huggenberger, Bewangen.